

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

www.SZ.de HM2

München, Dienstag, 25. November 2025

81. Jahrgang / 48. Woche / Nr. 271 / 4,20 Euro

Vier Pfoten gegen die Trauer

Das Bestattungsinstitut Wittmann hat einen neuen Mitarbeiter: Der fünfjährige Hund Minos dient als „Herzensöffner“ für Trauernde. Seine Halterin Tanja Mankske hat ihn schon als Welpen an die tiergestützte Trauerarbeit herangeführt.

Von Sabine Wejsada

Das Bestattungsinstitut Wittmann in Ismaning hat seit ein paar Wochen einen neuen Mitarbeiter: Hund Minos, ein cognacfarbener Magyar Vizsla, übernimmt bei Amina Wittmann, 28, und Tanja Mankske, 50, den Job als „Herzensöffner“. Der Vierbeiner ist fünf Jahre alt und von Mankske bereits als Welpen an die tiergestützte Trauerbegleitung herangeführt worden.

Die 50-jährige Tanja Mankske ist seit September in dem Bestattungsinstitut angestellt, Minos, ein ungarischer Jagdhund mit sanftem Gemüt, auch. Am Halsband trägt er eine sattingänzende Fliege in Schwarz, sein Spielzeug ist eine flauschige graue Aktenmappe, die er gerne mit sich herumträgt. Nach Ismaning ist Mankske wegen der Arbeit gekommen, zusammen mit ihrer 23 Jahre alten Tochter, und im Münchner Umland fühlt sie sich wohl, wie die Bestatterin sagt. Ursprünglich hat sie Hotelfachfrau gelehrt, dann in verschiedenen Anwaltskanzleien gearbeitet und nach der Elternzeit schließlich ins Bestattungswesen hineingeschnuppert. Dort ist sie seit mittlerweile 16 Jahren geblieben.

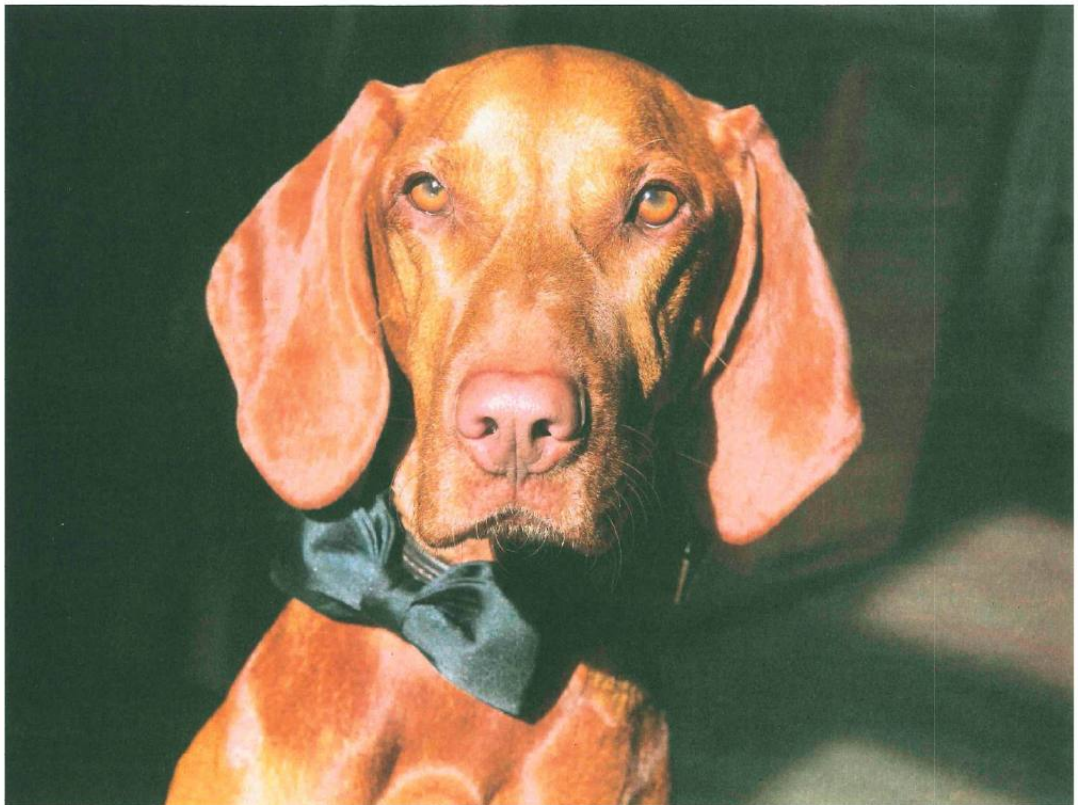
Spürt Minos, dass jemand Angst vor Hunden hat, dann hält er sich im Hintergrund

Minos hilft Trauernden, die in das Bestattungsinstitut kommen, allein durch seine Anwesenheit, sagt seine Besitzerin Tanja Mankske: „Der Hund spürt ihre Traurigkeit, kuschelt sich ran, wenn das gewünscht ist. Er ist ruhig und zurückhaltend.“ Und das Tier gehorcht aufs Wort. Wobei es in der Kommunikation zwischen Mankske und Minos keine gesprochenen Kommandos braucht. Der Blickkontakt reicht, die Verständigung zwischen den beiden erfolgt allein über die Augen und Handzeichen.

Tanja Mankske hat bisher als Bestatterin in Berlin-Reinickendorf gearbeitet und ist Trauerrednerin. Seitdem sie Minos hat, bietet die Neu-Ismaningerin Menschen, die einen Verlust erlebt haben und nun die letzten Dinge für einen Verstorbenen regeln müssen, Hilfe und Begleitung durch den gutmütigen und gescheiten Vierbeiner an. Immer vorausgesetzt, die Kunden im Institut von Amina Wittmann wollen das. So spüre Minos, wenn ein Mensch Angst hat vor Hunden, etwa weil er in seinem Leben eine schlechte Erfahrung gemacht hat. Dann hält sich das Tier im Hintergrund. Dezent und unaufdringlich, wie Tanja Mankske sagt. Dennoch sei es schon vorgekommen, dass sich jemand im Laufe eines Gesprächs zur Regelung der letzten Dinge dann doch auf Minos eingelassen habe.

Bekommen hat sie ihn als Welpen, zehn Wochen war er da alt. Von klein auf war er bei Mankskes Arbeit dabei. Und hat sich als Bereicherung erwiesen, weil er solch feine Antennen für die Befindlichkeiten von Hinterbliebenen bewies, wie die Bestatterin sagt. „Minos war schon als Welpen so respektvoll“, sagt sie. Sein Name ist eine Reminiszenz an den König von Kreta aus der griechischen Mythologie und an ihre Mutter, die von der Insel Korfu stammt.

Anders als in Bayern, wo Hunde laut den Friedhoffssatzungen in den meisten Fällen nicht mit in Kapellen, Aussegnungshallen und bis zur Grabstätte genommen werden dürfen, hat Minos die Trauerzeremonien in Berlin vom Anfang bis zum Ende begleitet. „Wir würden uns das auch hier wünschen“, sagen Mankske und Wittmann. Kunden würden das ebenfalls begrüßen, haben die beiden Bestatterinnen in Gesprächen festgestellt. Denn Minos habe sich für Hinterbliebene, die ins Institut kommen, als Halt in den schweren Zeiten erwiesen.



Hund mit Empathie: Der fünfjährige Minos ist im Ismaninger Bestattungsinstitut Wittmann als vierbeiniger Trauerbegleiter im Dienst. Ein Blickkontakt mit seiner Besitzerin reicht, um das Tier anzuleiten.

FOTO: FLORIAN PELJAK

Weil die Begleitung zur letzten Ruhestätte in Bayern für gewöhnlich nicht erlaubt sei, hätten sich so manche Angehörige, die die Dienste des Ismaninger Bestattungsinstituts in Anspruch nehmen, als erfinderisch erwiesen. So sei es schon ein paar Mal vorgekommen, dass Angehörige in die Räumlichkeiten gekommen seien, etwa um weitere Papiere vorbeizubringen, aber zunächst einmal nach dem tierischen Mitarbeiter Ausschau hielten. Und dieser nach ihnen. Setzen sich die Besucher aufs Sofa im Foyer, kommt Minos mit langsamen Schritten hinzu, springt hinauf und legt seinen Kopf auf Arm oder Oberschenkel – und spendet ein paar Minuten Trost.

Minos bietet den Hinterbliebenen Körperkontakt an. Er spüre die Schwingungen und Emotionen, die Angehörige in sich tragen, wenn sie jemanden beerdigen müssen, sagt Mankske. „Er spürt, wer den meisten Bedarf hat“, sagt die 50-Jährige. Da brauche es keine Worte, um das Eis zu brechen. „Und da passiert es dann, dass ein Mensch, der normalerweise nicht mit Hunden kann, sich umstimmen lässt und Minos an sich heranlässt.“ Der Vierbeiner legt den Kopf auf den Schoß, schaut einen mit seinen bernsteinfarbenen Augen an – Tanja Mankske nennt das einen „Blick in die Seele“, und schon fühle sich der Mensch in seiner Not gesehen. Wichtig sei dabei zu wissen, dass die Trauernden bei den Begegnungen mit Minos die Intensität und die Dauer vorgäben, sagt die Bestatterin.

Die meisten Menschen, die ins Bestattungsinstitut kommen, sind wegen des To-

des eines nahestehenden Menschen sehr verkrampft und aufgeregt, hier könne Minos ihnen helfen, sich zu entspannen. Die Erfahrung hat Amina Wittmann, die Chefin, bereits gemacht: „Es lösen sich die Schultern, die Gesichtszüge werden weicher, und im besten Fall kommt es zu einem Lächeln“, sagt die 28-Jährige. In Berlin hat Tanja Mankske Trauerspaziergänge für Hinterbliebene angeboten, auch hier sei das eine Überlegung wert, weil in Bay-

ern die Begleitung durch Minos am Friedhofstor enden muss. Er ist kein kleiner Schoßhund, hat vielmehr eine gute Höhe, sodass man sich nicht bücken muss, um ihn zu streicheln.

Gedacht war er eigentlich als Bürohund, wie Mankske sagt. Doch dann habe sich schnell herausgestellt, dass sein Gemüt viel mehr ermöglicht: die Unterstützung von Menschen, die jemanden verloren haben und nonverbalen Zuspruch nötig ha-

ben. Hunde kommen in der therapeutischen Begleitung von Demenzzkranken oder Personen in Krisensituationen vielfach zum Einsatz, weil sie eine beruhigende Wirkung haben und dabei helfen können, Ängste und Stress abzubauen.

Bis ein Hund als Trauerbegleiter eingesetzt werden kann, dauert es anderthalb Jahre, erläutert Mankske an dem großen Holztisch im Bestattungsinstitut. Zu lernen gibt es für den Vierbeiner und die Halterin einiges: Das Tier darf nicht rennen, nicht herumschnüffeln und ja nicht das Bein heben, es muss leise sein, sich im Hintergrund halten. Bei vielen ihrer Trauernden in Berlin saß Minos neben ihrem Pult, hatte Mankske im Rund der Hinterbliebenen jemanden ausgemacht, der besondere Zuwendung brauchte, dann habe sie ihn via Blickkontakt geräuschlos losgeschickt.

Beim Besuch von Reporterin und Fotograf im Ismaninger Bestattungsinstitut hat Minos übrigens sofort gemerkt, dass hier zwei Menschen im Foyer stehen, die nicht traurig sind und Hunde mögen. Nach kurzer Begrüßung ist es für ihn deshalb natürlich erlaubt, die übliche Zurückhaltung aufzugeben. Minos hüft herum, schmiegt sich an, bringt sein Spielzeug und lässt sich ausgiebig streicheln. Als es ans Fotografieren geht, wird er neugierig, läuft im Kreis und nimmt aufgeregt das Objektiv ins Visier. Ein Blick und ein Handzeichen seiner Besitzerin aber reichen auch da aus: Ruhig setzt er sich zwischen die beiden Bestatterinnen – und absolviert seinen Job als respektvoller Trauerbegleiter.



Eingepieltes Team: Hund Minos mit den Bestatterinnen Amina Wittmann (links) und Tanja Mankske.

FOTO: FLORIAN PELJAK